

Lampedusa – eine Insel ohne Rechte

1 – März 2009: Die Reise nach Lampedusa

2 – Die Situation der Lager: Erstaufnahme und Abschiebungshaft

- 2.1. – Die Ankunft und Abfahrt: Jacques Barrot und die Sicherheitspolizei
- 2.2. – Contrada Imbriacola und die Situation seit Januar 2009
- 2.3. – Die Loran-Basis: das neue Erstaufnahmelager

3 - NO CIE! Nein zur Abschiebungshaft

- 3.1. – Die Problemlage Lampedusa
- 3.2. – Der Protest der LampedusanerInnen spaltet sich

4 – Die Anlandungen vom 15. März 2009

5 – Was kann man tun?

Anhang

1 – März 2009: Die Reise nach Lampedusa

Was in den ersten Monaten auf Lampedusa geschehen ist hat uns alle recht unerwartet getroffen. Vielleicht war die plötzliche Verkündung des italienischen Innenministers, das Auffanglager auf Lampedusa zu einer Haftanstalt umzuwandeln, nicht so überraschend, aber die Reaktion der LampedusanerInnen und die darauf folgenden Ereignisse waren es schon: die häufigen Sit-ins auf der *piazza*, die Demonstrationen, der Marsch mit den MigrantInnen, die aus dem Lager „ausgebrochen“ waren. Alle TeilnehmerInnen dieser Fahrt nach Lampedusa hatten gedacht, sie würden die Insel und ihre Begebenheiten kennen, doch wir wurden eines Besseren belehrt.

Vom 13. – 15.März sind wir als Gruppe verschiedener sizilianischer und deutscher AktivistInnen, die sich in Sizilien im Bereich Migration und Flucht engagieren und sich vor allem für die Schließung der Abschiebungshaft- und sonstiger geschlossener Lager für Flüchtlinge und MigrantInnen einsetzen, nach Lampedusa gereist. Die VertreterInnen von Kom-pa (www.kom-pa.net), borderline-europe (www.borderline-europe.de) und Borderline Sicilia wollten sich vor Ort ein Bild von der für uns alle neuen Situation auf der Insel machen, um verstehen zu können, wie und in welcher Form den LampedusanerInnen und den MigrantInnen auf Lampedusa ihre Rechte abgesprochen werden.

Es waren sehr intensive Tage, von denen wir in diesem Bericht und in einem Video erzählen wollen. Im Vorfeld haben wir Kontakt aufgenommen zu einigen Personen, von denen wir erfahren hatten, dass sie derzeit Zeit sehr aktiv sind und die uns die zweieinhalb Tage begleitet haben. Es handelt sich um eine Gruppe von LampedusanerInnen, die eine eigene kleine Organisation gegründet haben: Askavusa (<http://askavusa.blogspot.com>). Diese Gruppe setzt sich engagiert gegen das neue Abschiebungslager auf Lampedusa ein. Auf diesem Blog finden sich auch die Protestschreiben. Der Aufruf vom 27.März findet sich übersetzt im Anhang. Vor Ort haben wir mit dem Bürgermeister der Insel, Dino De Rubeis, Giuseppe Palmeri, einem Vertreter der Opposition im Stadtrat, mit Giusi Nicolini, von der Legambiente (Umweltschutzverband), einer Mitarbeiterin vom UNHCR und weiteren Personen gesprochen, die sich für ihre Rechte und die der MigrantInnen einsetzen, die auf Lampedusa anlanden. Unsere Gruppe wurde sehr herzlich von den jungen LampedusanerInnen aufgenommen, die sich auf ihrer Insel gegen das Abschiebungshaftlager einsetzen und auch mit ihren Problemen gehört werden wollen. Durch sie hatten wir die Gelegenheit, eine Menge Dinge zu sehen und zu erfahren, was ohne ihre Hilfe nicht möglich gewesen wäre.

2 – Die Situation der Lager: Erstaufnahme und Abschiebungshaft

2.1. Die Ankunft: der Besuch von Jacques Barrot und der Abtransport von Flüchtlingen – Die Abfahrt: Unsere Daten werden aufgenommen

Am 13. März reist auch EU-Kommissar für Justiz und Inneres Jacques Barrot nach Lampedusa, um das neue Abschiebungshaftlager (CIE-Centro di Identificazione ed Espulsione: Zentrum zur Identifikation und Abschiebung) in der Contrada Imbriacola sowie das neue Erstaufnahmelager auf der ehemaligen amerikanischen Basis Loran zu besuchen und Gespräche mit den Stadtverordneten zu führen.

Wir kommen zwei Stunden vor Barrot auf Lampedusa an und bekommen sofort einen Eindruck, um was es hier geht: ein knappes Dutzend MigrantInnen werden just in dem Moment ausgeflogen – abgeschoben? – als wir das Flughafengebäude verlassen. Auch der Abflug einige Tage später lässt keinen Zweifel daran, dass wir uns auf einer Insel im Ausnahmezustand befinden: den Personen der Gruppe, die zufällig gemeinsam mit Bürgermeister De Rubeis die Insel Richtung Palermo verlassen, werden die Ausweispapiere abgenommen und alle Daten notiert. Allen anderen in diesem Flugzeug sitzenden Reisenden wird diese Behandlung nicht zuteil. Es ist ein Beamter der italienischen Sicherheitspolizei DIGOS, der die Überprüfung veranlasst. Kurz zuvor hatte er uns von der Mole vertrieben, als wir eine Anlandung von Flüchtlingen beobachteten und ein Interview mit dem Bürgermeister führten.

Ein weiteres Mitglied unserer Gruppe reist auf dem Schiff zurück nach Sizilien und wird dadurch Zeuge des Transport von über 170 MigrantInnen und Flüchtlingen nach Sizilien, die kurz zuvor auf Lampedusa und der Nachbarinsel Linosa angelandet waren.

Der Besuch Barrots scheint keine Lösungen gebracht zu haben. Bei der Pressekonferenz, an der nur geladene Gäste teilnehmen durften, hat Barrot die Situation auf Lampedusa nicht kritisiert. Fragen von Seiten der anwesenden LampedusanerInnen waren nicht zugelassen.

„Wir haben versucht, alles darzulegen, was passiert ist, wir haben auch eine Fotodokumentation mitgebracht (...) Barrot, ja, er schien besorgt, aber, was die italienische Politik angeht, da kann ich nichts machen, ob das nun CIE (Abschiebungshaft) oder CPA (Erstaufnahme) heißt... nur die Asylsuchenden, die betreffen uns, das ist unser Problem (...)“.

Giuseppe Palmeri, Mitglied der PD (*Partito Democratico*) auf Lampedusa und in der Opposition, hat an dem Treffen mit Barrot teilgenommen. Und es wird schnell klar, dass Barrot am Problem „CIE“ nichts ändern „kann“. Einzig die Kontrolle der Mittel, die Italien von der EU für Lampedusa zur Verfügung gestellt werden, wolle er überprüfen.

Auch die LampedusanerInnen, die sich für ihre und die Rechte der MigrantInnen einsetzen, hatten einige Hoffnung auf den Barrot-Besuch gesetzt:

„Und jetzt? Was können wir jetzt noch tun? Der Besuch von Barrot war die letzte Hoffnung für die Schließung des CIE. Der Bürgermeister hat zwar „Nein“ zum CIE gesagt, aber meiner Meinung nach hat er einen Schritt zurück gemacht“.

sagt eine Lampedusanerin, ihre Freundin, ergänzt, dass es aber eine Regierungs- und nicht eine Bürgermeisterentscheidung war, das Auffanglager in ein Abschiebungshaftlager umzuwandeln. Und es ist nicht in Ordnung, dass die Regierung das einfach so entscheidet. Alles in allem hat der Barrot-Besuch gar nichts verändert.

2.2. Contrada Imbriacola: von der Erstaufnahme zum Zentrum für Identifikation und Abschiebung (CIE)

Das erste Flüchtlingsauffanglager, das auf Lampedusa eingerichtet wurde, hatte den Status eines CPTA – centro di permanenza temporanea e assistenza: Zentrum für den zeitweiligen Aufenthalt und Assistenz. Es befand sich in unmittelbarer Nähe zum Flughafen. Am 16.2.2008 wurde es per

Ministerialdekret in ein CSPA – centro di soccorso e prima accoglienza: Zentrum für Erstversorgung und Erstaufnahme, umgewandelt. Wenige Monate später, am 1. August 2007 wird das neue Zentrum in der Contrada Imbriacola eröffnet. Die Kapazität beträgt 381 Plätze, wenn nötig erweiterbar bis zu 804 Plätzen. Das Lager hat also die Funktion, die gerade Angelandeten aufzunehmen, die erste Identifizierung vorzunehmen und sie dann auf die verschiedenen Zentren in Italien zu verteilen. Diese Verteilung muss laut Gesetz innerhalb von 48 Stunden erfolgen, doch meist zögert es sich bis zu einigen Tagen hinaus. Seit März 2007 ist da Projekt „Praesidium IV“ tätig, ein Zusammenschluss von IOM, UNCHR und Rotem Kreuz Italien. Die MitarbeiterInnen sind im Zentrum tätig. Seit April 2008 ist auch die NGO Save the Children am Projekt beteiligt.

Am 9. Januar 2009 reist Maroni nach Lampedusa. Der Bürgermeister, die ex-Vizebürgermeisterin der Laga Nord, Angela Maraventano, der Zusammenschluss S.O.S. Pelagie (SOS Pelagische Inseln, zu denen Lampedusa gehört) organisieren ein Empfangskomitee, denn von Maroni wird erwartet, dass er die strukturellen Probleme Lampedusas löst: es bedarf eine neuen Infrastruktur, einer Schule, einer Abwasserentsorgung, eines besser ausgestatteten Krankenhauses. Giuseppe Palmeri von der Demokratischen Partei berichtet, dass alles anders kommen sollte:

„Die Lampedusaner erwarteten sich finanzielle Hilfe (...) auch wenn es nicht schwer zu verstehen ist, dass ein Minister, der die italienische Polizei unter sich hat, wohl wenig Mittel freigeben wird. (...) Und tatsächlich, ein paar Tage nach seiner Rückkehr aus Lampedusa verkündet Maroni bei einer Veranstaltung in Venedig, dass er vorhabe, auf Lampedusa eine Abschiebungshaft einzurichten. Da gingen die Proteste los.“

Schon im Dezember 2008 werden alle Transfers aus dem Lager geblockt. Innenminister Maroni hatte versprochen, dass es keine Anlandungen mehr geben werde, nachdem der Freundschaftsvertrag mit Libyen im Sommer 2008 abgeschlossen worden war. Eigentliches Ziel Maronis ist es, direkt vor der libyschen Küste abzufangen und zurückzuschicken. Ab dem 15. Mai¹ sollen nun die gemeinsamen Patrouillen starten, wie am 31. März bekannt wurde. Die, die dann immer noch die Insel erreichen, sollen dort bis zu sechs Monaten auf ihre Rückschiebung warten.²

„Ich hoffe, 2009 wird es vorbei sein mit dem Notstand auf Lampedusa durch illegal Einreisende und nicht mehr so werden wir im Rekordjahr 2008. (...) Im Januar wird das Abkommen mit Libyen in Kraft treten, das Patrouillen vor der libyschen Küste vorsieht. (...) Wer in den letzten Wochen angekommen ist und wer demnächst hier ankommt wird bis zu seiner Rückführung auf der Insel bleiben. Wir wollen ein klares Zeichen setzen: wer kommt wird nach Hause zurückgeschickt.“³

Am 14. Januar 2009 wird per Dekret die sofortige Verlegung der territorialen Asylkommission aus Trapani nach Lampedusa verfügt, um die Asylverfahren hier durchzuführen. Nach nur wenigen Tagen kehrt die Kommission nach Trapani zurück. In der kurzen Zeit der Anwesenheit der Kommission wurde das Zentrum zu einem CARA - centro di accoglienza per richiedenti d’asilo = Aufnahmезentrum für Asylsuchende, auch wenn es sonst nicht über die geeigneten Mittel eines solchen Aufnahmезentrums verfügte. Da es in Lampedusa kein Gericht und keine AnwältInnen gibt und der Zugang zur Rechtsberatung erschwert ist wäre das Recht auf Gehör der Flüchtlinge nur schwer umsetzbar, Klageverfahren gegen die Ablehnung des Asylantrages wären gar nicht möglich.

Zu dieser Zeit werden einige Asylsuchende in CARA auf Sizilien und in anderen Regionen verlegt, während andere, gemeinsam mit Minderjährigen und MigrantInnen aus Algerien, Tunesien und Marokko auf die ehemalige Militärbasis Loran am westlichen Ende Lampedusas gebracht werden. Diese Struktur verfügt über keinerlei geeignete Wohnbereiche und entspricht nicht den Sicherheitsbestimmungen. So bricht am 2. Februar ein Feuer aus.

Am 21. Januar 2009 erlässt der Innenminister ein Dekret, das die Loran als Identifikations- und Abschiebungshaft bestimmt. Am 24. Januar modifiziert der Innenminister das Dekret und erlässt ein neues: in diesem wird „provisorisch“ das CSPA in der Contrada Imbriacola umfunktioniert: es wird

¹ http://www.ansa.it/opencms/export/site/visualizza_fdg.html_930537538.html

² http://www.borderline-europe.de/downloads/2008_09_01_FULVIO_neues_Buendnis_negativ.pdf

³ <http://www2.melitoonline.it/?p=9526#printpreview>

zum Identifikations- und Abschiebungszentrum, CIE. Die Loran wird als Erstaufnahme CSPA genutzt. Das Dekret wird nicht im Amtsblatt veröffentlicht, tritt aber trotzdem am 26. Januar 2009 in Kraft. Ab diesem Zeitpunkt laufen die 60 verfügbaren Tage, nach denen das CIE wieder in ein CSPA umgewandelt werden müsste.

Zur gleichen Zeit, heimlich und trotz der Proteste der Bevölkerung, ordnet die Regierung Bauaufträge für die Loran-Basis an. Container werden dort für die Einrichtung eines CIE installiert.



Das CIE in der Contrada Imbriacola

Am 26. Januar beginnt die Quästur von Agrigento, die ersten Zurückweisungsbescheide auszustellen, obwohl inzwischen schon mehrere Wochen seit der Ankunft der inhaftierten MigrantInnen vergangen sind. Von diesem Moment an werden im Turnus Friedensrichter nach Lampedusa und Pflichtverteidiger des Gerichts in Agrigento nach Lampedusa entsandt, um die Zurückweisungsbescheide und die Haftverlängerungen zu bestätigen.

Während der ersten zwei Wochen, in denen gut 1134 Menschen im Lager inhaftiert waren, ist es kaum vorstellbar, dass wirklich jeder Einzelfall genau geprüft wurde.

Unterdessen werden in der Zwischenzeit für einige Gruppen die Transfers in andere CIE Italiens angeordnet. Es wird immer deutlicher, dass eine sofortige Rückführung direkt aus Lampedusa unmöglich ist. Das Lager ist überfüllt, die Lebensbedingungen sind inhuman und die Spannung unter der Inhaftierten steigt. Am 18. Februar läuft das Fass schließlich über: es kommt zu einer Revolte, ein kompletter Block im Lager Contrada Imbriacola brennt nieder. Als Folge der Revolte werden 18 Migranten der Sachbeschädigung, Plünderung und des Widerstands gegen die Staatsgewalt bezichtigt. Sie werden in das Gefängnis „Pagliarelli“ nach Palermo verlegt.

„Alles ging bei der Essensverteilung los: eine Gruppe Tunesier, die in Hungerstreik getreten waren, griffen einige Landsleute an, die trotzdem gegessen haben. Die diensthabenden Polizisten und Carabinieri im Lager sind eingeschritten, um die Gemüter zu beruhigen. Daraufhin wandelte sich die Wut der Migranten gegen die Männer in Uniform, sie warfen mit Klobecke, Türen und Metallteilen und verletzten einige Polizisten. Soldaten, alle in Kampfmontur, schritten ein, mit Handschellen und Tränengas“,

so berichtet die Tageszeitung La Repubblica am 18.2.2009.⁴ Einer der Blocks habe Feuer gefangen. Eine lampedusanische Aktivistin die zu diesem Zeitpunkt in der Nähe des Lagers wohnte, erzählt uns:

“Es gab sehr viel Rauch. Man hörte die Schreie. Ich habe circa 20 Migranten auf dem Dach des Blocks gesehen. Dann konnte ich nichts mehr erkennen in dem Rauch. Was ist mit den Männern, die sich auf das Dach gerettet haben, passiert? Man weiß nichts darüber. Niemand spricht von ihnen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ihnen nichts passiert ist!“

Sie berichtet auch von Drohungen, die sie erhalten hat, als sie sich auf der Straße nach Hause befindet:

„Ein Auto hat vor mir gehalten, ein Mann hat mich gefragt, was ich hier tue, dann schrie er ‚Leute wie du sind Schuld an dem Ganzen hier! Ich mache dich fertig!‘ Ich glaube, es war ein Polizist, aber genau weiß ich es nicht.“

⁴ <http://www.repubblica.it/2009/02/sezioni/cronaca/immigrati-4/lampedusa-18feb/lampedusa-18feb.html>

Wie erst hinterher berichtet wurde, sind die Blöcke in der Contrada Imbriacola

„aus Isopam, einem hochentflammaren Material. Auch aus diesem Grund hatte das Lager keine Zertifikat, dass die Einhaltung der Brandschutzbestimmungen bestätigt und damit auch keine Freigabe zum Bewohnen der Blöcke. In Agrigento ist eine Untersuchung eingeleitet worden, die Aufschluss über die Lebens- und Gesundheitsbedingungen im Aufnahmezentrum Aufschluss geben soll. Einige junge Mitarbeiter im Zentrum sind geflüchtet, als sie die Flammen sahen, denn sie kannten die Beschaffenheit der Blöcke.“⁵

Wir fahren zum Schiffsfriedhof. Dort finden wir – wir können es kaum glauben – die Reste des abgebrannten Blocks. Dass es sich um diese handelt bestätigen uns die dortigen Angestellten. Nach dem Feuer lag eine toxische Wolke über dem Dorf, und dann wird das Material einfach unter offenen Himmel hier eingelagert.

„Diese Dinge verschmutzen unsere Gegend. Ich wollte vom Innenminister wissen, ob es Spezialtransporte dafür geben wird. Wer da alles bezahlt. Der Bürgermeister hat gesagt, dass man das kostenlos wegtransportieren wird“,

so Giuseppe Palmeri. Neben den Brandresten findet sich dort auch ein Haufen alter Matratzen und andere Gegenstände aus dem Lager. Trotz der Vergiftungsgefahren sind die Migranten nicht aus dem Lager an andere Orte verlegt worden, wie es der UNCHR gefordert hatte.⁶



Die Überreste des abgebrannten Blocks im Lager Imbriacola

Am 20. Februar 2009, tritt das „Anti-Vergewaltigungsdekret“ in Kraft, die Rechtsverordnung 11/09, durch das auch die Haftzeit in einem CIE von zwei auf sechs Monate erhöht wird. Diese Rechtsverordnung ist sofort auf alle MigrantInnen anzuwenden, die sich in einem CIE befinden, auch in dem auf Lampedusa.

Nach dem Brand werden die Sicherheitskräfte im Lager Imbriacola vervierfacht. Die Stimmung ist angespannt und beklemmend. Merkwürdigerweise sind nun die Tore der Sperranlage, die den Verwaltungsbereich vom Männerbereich trennen, immer geöffnet. Statt ihrer befindet sich dort nun eine menschliche Barriere aus Wachpersonal.

Aus rechtlicher Sicht gibt es mehrere Punkte, die bezüglich der Behandlung der Angekommenen und deren Festhalten auf Lampedusa anzuklagen sind. Die Transformation des Zentrums ist durch den Erlass eines Dekrets erfolgt, das in aller Eile zusammengeschustert und nicht einmal im Amtsblatt veröffentlicht wurde. Es erfolgte auch nicht die eigentlich notwendige interministerielle Diskussion, die in Art. 14 des Migrationsgesetzes vorgesehen ist.

⁵ Ebda.

⁶ Ebda.



Bernardino De Rubeis, Bürgermeister von Lampedusa

Das Fehlen von Gericht und AnwältInnen auf Lampedusa beschneidet auf das Größte das Recht auf Verteidigung. Das ist auch von einem Pflichtverteidiger bestätigt worden, dem man auf Lampedusa nahe gelegt hat, keinen Fall zu übernehmen und auch keinerlei Kontakt mit den Häftlingen aufzunehmen. Die Rolle der Friedensrichter und der Pflichtverteidiger wird als reine Fortsetzung der Arbeit der Ordnungskräfte gesehen.

„Lampedusa kann ein Abschiebungshaftlager nicht akzeptieren, auch wenn wir wissen, dass es das Lager ja schon gibt, weil die Regierung es eröffnet hat, umgewandelt von einem 5-Sterne-Hotel [sic!] als Aufnahmemodell in einen Ort der Inhaftierung. Mit dem Bewusstsein, dass es hier kein CIE geben kann, da wir keinen internationalen Flughafen haben, direkte Rückführungsflüge also nicht gemacht werden können, in dem Bewusstsein, dass wir keine Konsulate und Botschaften haben, keine Gerichte, keine Richter, keinen Friedensrichter...Aber das Wichtigste: wir haben keine spezialisierten Anwälte, die sich mit der Thematik der illegalen Migration beschäftigen. Und es gibt keine Organisationen, die die Menschenrechte garantieren.“ (Dino De Rubeis)

In Zentrum, das nun ein Haftlager darstellt, gibt es keinen Raum für individuelle private Gespräche mit dem eigenen Verteidiger. Die neue Praxis, die MigrantInnen schon auf See beim Aufbringen zu unterteilen oder eine schnelle Trennung des Wer-Wohin nur aufgrund der Nationalität auf der Mole vorzunehmen läuft in Gefahr, die besonders Schutzbedürftigen unter ihnen nicht mehr zu erkennen. Das Risiko, dass ihnen gegenüber sie schädigende Maßnahmen ergriffen werden ist leider mehr als real.

Nach dem Besuch Maronis auf Lampedusa wird es also amtlich: das Lager wird zum Gefängnis. Die Leitung indes bleibt dieselbe. Auf Lampedusa ist nun also wieder, wie schon vor einigen Jahren, ein CPT (centro di permanenza temporanea, Lager für den zeitweiligen Aufenthalt, ersetzt durch CIE) – ein echtes Abschiebungshaftlager, entstanden. Bürgermeister Dino De Rubeis beschreibt:

„Es gibt eine Maßnahme des Innenministers Maroni, in der 150 Plätze für die Abschiebungshaft vorgesehen sind, aber es handelt sich noch um ein Dekret, das durch den Ministerrat verabschiedet wurde, sondern es ist...nennen wir es Runderlass? Eine Verfügung? Eine Idee? Es gab den politischen Willen, dieses CIE mit 150 Plätzen einzurichten. Aber in Wirklichkeit waren es erst 1577 Tunesier, und jetzt sind es noch 900 Menschen.“

De Rubeis beschreibt, wie auch schon oben erwähnt, dass Maroni die Abschiebungshaft erst in der am westlichen Ende der Insel gelegenen Ex-Militärbasis der Amerikaner, der Loran-Basis, eröffnen wollte. Doch da die Plätze sofort gebraucht wurden, entscheidet er, die schon vorhandene Contrada Imbriacola zu nutzen. Kurz und gut: in einer Einrichtung mit maximal 800 Plätzen wird eine Abschiebungshaft eingerichtet, die laut Dekret des Innenministeriums nur über 150 Plätze verfügen darf. Hier zeigt sich erneut die Unrechtmäßigkeit der Nutzung, denn Contrada Imbriacolo wird, was die Kapazität betrifft, weiterhin wie eine Erstaufnahme genutzt (oftmals über die 800 möglichen Plätze hinaus), was die Aufenthaltszeiten betrifft handelt es sich aber um eine Abschiebungshaft mit einer Haftdauer von bis zu sechs Monaten!

„Wir haben da die Idee des Innenministers, ein CIE zu eröffnen, das es ja auch schon gibt mit 150 Plätzen (...). Als Barrot hier war waren dort aber 900 Leute! Die Regierung nutzt Contrada

Imbriacola als „Riesen-Abschiebungshaft, die man nicht mal bauen musste, sondern die einfach als solche umfunktioniert wurde und die man trotz eines fehlenden Hauses, das den Flammen zum Opfer gefallen ist, nutzt“, so De Rubeis.

Giusi Nicolini von der Legambiente und Giuseppe Palmeri von der Demokratischen Partei erzählen, wie sie die Situation im Lager während des Winters 2008/2009⁷ erlebt haben:

„Die Situation hat sich komplett verändert...dank Maroni. Es waren 1800 MigrantInnen von Weihnachten bis Februar im Lager...Die Leute haben draußen geschlafen, auf Matratzen, die schon ganz..., bei Regen und Wind, mit improvisierten Zeltplanen aus Nylon, die gar nichts nutzten ...die Bäder, in denen die Exkremete überliefen (...) denn als sie es in ein CIE umwandelten kamen zu den Menschen, die schon da waren, immer noch mehr.“



Pater Vincent

Das bestätigt auch ein Sprachmittler aus dem Lager: vor allem die hygienische Situation sei katastrophal. Auch der zweite Pfarrer auf Lampedusa, Pater Vincent aus Tanzania, der seit zwei Jahren hier lebt, beschreibt die Situation ähnlich:

„ Die Probleme begannen nach der Ankündigung der Regierung, die Erstaufnahme in eine Abschiebungshaft umzuwandeln und alle MigrantInnen hierzubehalten, bis sie abgeschoben werden. Imbriacola hatte eine Kapazität von 500, höchstens 800 Plätzen. Aber nach der Ankündigung Maronis waren es 1900. Ein so volles Lager zu leiten ist nicht einfach. Die MigrantInnen sind dann auch ausgebrochen. Das war zu erwarten, das musste passieren. (...) diese Menschen mussten mal raus, sich Luft verschaffen (...) Sie haben nichts angestellt, keine Gewalt, weder Menschen noch Sachen gegenüber.“

2.3. Die Loran-Basis

„Die Aufnahmestruktur, die an der Westseite der Insel gebaut wird, beherbergt schon jetzt MigrantInnen. Sie wird als Erstaufnahmestelle genutzt. (...) So ist das, erst hatten wir nur eine Struktur, nun haben wir zwei (...) Erst wollte der Minister die Abschiebungshaft auf der Capo Ponente (dem westlichen Ende der Insel, Anm.d. Red.) eröffnen, doch die Demonstrationen haben das verhindert. (...),„Dann hat die Regierung aber ganz schlau, menschenverachtend und mit wenig Respekt gegenüber der Bevölkerung einige MigrantInnen in die Loran-Basis geschafft und dann haben sie eine ganze Reihe von Containern dort aufgestellt. Ich habe keine Ahnung, ob die Container der Norm entsprechen, ob sie geeignet sind, MigrantInnen zu beherbergen (...) ob das Material entflammbar ist.“

So Bürgermeister Dino De Rubeis am 13.März im Gespräch mit uns. Am 27.Februar wurden die ersten Wohncontainer für die Loran-Basis geliefert, um dort MigrantInnen unterzubringen.

Auch über die Umwandlung der Loran-Basis gibt es unseres Wissens nach keine offiziellen oder zumindest keine zugänglichen Dokumente. Wie die Erstaufnahme dort funktioniert, ist auch nicht wirklich zu durchschauen, es wirkt alles sehr improvisiert und chaotisch. Niemand konnte uns vor Ort

⁷ Siehe hierzu auch den Bericht der Europarlamentarier, die das Lager Mitte Februar besuchten: <http://www.statewatch.org/news/2009/mar/eu-gue-lampedusa-report.pdf>

beantworten, ob denn hier die Transferzeiten von 48 Stunden eingehalten werden (obwohl wir aus nicht zu nennender Quellen erfahren haben, dass diese 48 Stunden auch vorher, in der Contrada Imbriacola, niemals eingehalten wurden).

Auch über die aktuelle Anwesenheit wurden uns verschiedene Zahlen genannt: so spricht Palmeri von 60 Anwesenden, der UNCHR von 15. Wie uns erklärt wird, beherbergt die Loran-Basis derzeit Asylsuchende, Frauen, Minderjährige und sonstige besonders Schutzbedürftige (wie z.B. Kranke). Die Mitarbeiterin des UNHCRs erklärt uns:

„Seit Januar 2009 hat sich unsere Arbeit natürlich verändert. Wir hoffen, dass das nur eine Übergangsphase ist, in der wir weiterhin unser Büro und unseren Arbeitsplatz im ehemaligen CSPA (Erstaufnahme, Anm. d. Red.) haben. Wir arbeiten in beiden Zentren, da wir ja alle MigrantInnen, die auf der Insel ankommen, über die Möglichkeit eines Asylantrages informieren müssen.“



Die Container auf der Loran-Basis

Zur Zeit unseres Aufenthalts sind die MigrantInnen in den alten Gebäuden der Basis untergebracht, doch die am 27. Februar angekommenen Container werden schon aufgestellt. Das deutet darauf hin, dass das Lager ausgebaut werden soll und Maroni die Idee, hier nun doch ein großes Abschiebungslager entstehen zu lassen, nicht fallen gelassen hat. Das ganze Gelände ist 498.000 qm groß – bietet also ausreichend Platz für ein Großlager, in dem MigrantInnen über Monate festgehalten werden könnten.

„Sie sprechen von 300 Plätzen, aber das ist nicht wahr, denn auf diesem Gelände könnte man – und das ist nicht übertrieben – 12.000 Menschen unterbringen...“,

so Giuseppe Palmeri. Die Loran-Basis ist laut De Rubeis eine „besorgniserregende Sache“. Man wisse immer noch nicht, ob die neue Struktur eine Abschiebungshaft werden soll oder nicht.

„Das ist ein Staatsgeheimnis. Das sind alles unerlaubte Arbeiten auf der Basis und dem müsste Einhalt geboten werden. Ich wünsche mir das, denn zwei Strukturen können wir hier auf der Insel nicht gebrauchen! Und natürlich will ich die Aufnahme auch weiterhin anbieten.“

Anfangs lässt uns De Rubeis in dem Glauben, die Loran-Basis sei nicht der richtige Ort zur Unterbringung von MigrantInnen. Am Ende des Gesprächs jedoch kristallisiert sich heraus, dass De Rubeis gern ein neues Erstaufnahmelager in der Loran-Basis eröffnen möchte.

Wir fragen den Bürgermeister, wie denn seine Idee für eine Unterbringung auf Lampedusa aussieht. Er möchte eine große Erstaufnahmestruktur haben, so wie die Loran-Basis, denn so eine große Struktur hat die Kommune nie gehabt. Als Innenminister Maroni vor einem Jahr kam, hat dieser für die Erstaufnahme an die Loran-Basis gedacht. Die Gemeinde wollte da eigentlich eine Freizeitanlage für Jugendliche eröffnen. Doch das war nicht möglich, da es sich um ein militärisches Gelände handelt und dort noch Überreste der Radaranlagen etc. zu finden sind. Die Loran-Basis nun doch zu nutzen war eine Wahl der Regierung. De Rubeis meint, dass die Struktur in der Contrada Imbriacola zu klein geworden ist, das habe man ja bei den Ankünften im letzten Jahr gesehen (es kamen 31.500 Menschen auf Lampedusa an).

„Die Menschenrechte werden in der Contrada Imbriacola nicht gewahrt“, da es zu klein ist. Man habe nun begriffen, dass die Ausrufe Maronis, es werden keine MigrantInnen mehr anlanden, nur Wahlversprechungen waren, denn die Anlandungen der letzten Wochen zeigen, dass es nicht stimmt. (...) Die cittadella [kleine Stadt, Anm. d. Red] der Hoffnung ist gedacht als eine Anlage mit getrennten Bereichen, in denen die Minderjährigen unterbracht werden – natürlich immer mit der Auflage, innerhalb von 48 Stunden transferiert zu werden – , wo Asylsuchende einen Bereich haben und wo nach Ethnien getrennt werden kann.“

Es müsse eine Trennung wegen „der vielen Streitigkeiten“ vorgenommen werden, außerdem dürfen Asylsuchende und solche, die sicher aufgrund bilateraler Abkommen wieder zurückgeführt werden nicht zusammen gebracht werden.

„Ich möchte nicht missverstanden werden: wenn aus der Idee der cittadella der Hoffnung, die der Bürgermeister realisieren möchte, dann ein Riesengefängnis, ein Guantánamo wird, eine große Abschiebungshaft, in der die MigrantInnen festgehalten werden, (...) das würde uns in die schreckliche Zeit des Faschismus zurückführen.“ (Während der Mussolini-Ära wurden Oppositionelle auf die Insel verbannt, Anm. der Red.). „Wir wollen kein Grenzort sein, wir wollen eine touristische Insel sein, die im Wachstum begriffen ist. Aber wir wollen auch die Pforte Europas sein, eine aufnehmende Gemeinde und eine aufnahmefreudige Bevölkerung, die keinesfalls rassistisch sein will.“

Es handelt sich bei dem Gelände um ein so genanntes „Gelände des Gemeininteresses“, das heißt, im Rahmen des Naturschutzes dürfen bestimmte Sachen hier gar nicht gemacht werden. Dafür bräuchte es jedes Mal eine Untersuchung und eine Genehmigung. Das kann bei dem Ausbau der Loran-Basis nur flüchtig gemacht worden sein.

„Die Regierung hat nicht nur die Bevölkerung einfach überrollt, sondern auch alles in höchster Eile abgewickelt, so dass niemand mehr kontrollieren und nachvollziehen kann, ob die Mittel zum Bau erlaubt sind. Das ist eine absolute Missachtung gegenüber dem Territorium. Sie bauen hier ohne Projektierung, ohne Gutachten, in einem Gelände, das Gemeingut ist, das mit der Anwendung von zwei EU-Richtlinien geschaffen wurde, die ganz genaue Schutzmaßnahmen vorsehen, wenn auf dem Gebiet seltene Spezies und vom Aussterben bedrohte Arten leben“,

erklärt Giusi Nicolini von der Legambiente. Doch nicht nur die Verletzung der Naturschutzverordnungen führen zu massiven Problemen, auch die immer wieder angewandte Notstand-Strategien der Regierung, was letztendlich allen Beteiligten, zu allererst in diesem Falle den MigrantInnen, großen Schaden zufügt, haben schwerwiegende Folgen, so z.B. für den Tourismus. Lampedusa findet sich schon seit langen Jahren in einem Wandel begriffen, denn die Ausnutzung der Naturbesonderheiten haben zu einem Massentourismus geführt, der von dem ursprünglichen Lebensformen der Insel weggeführt hat. Die jetzigen Notstandslosungen der Regierung verändern die Insel erneut: sie machen aus ihr ein großes Gefängnis, sie nehmen keinerlei Rücksicht auf die Natur und letztendlich wurde die Insel Anfang des Jahres militarisiert, um jeglichen Protest, den der MigrantInnen und deren VertreterInnen, aber auch den der Bevölkerung, niederzuschlagen.

3 - NO CIE! NEIN zur Abschiebungshaft

3.1. – Die Problemlage Lampedusa

Die Migrationsproblematik, der Tourismus, die ambientale Veränderung der Insel und die damit in engem Zusammenhang stehende Militarisierung greifen ineinander und machen die Situation auf Lampedusa mehr als schwierig.

Lampedusa lebt vorrangig vom Tourismus. Dieser wird der Insel vor allem im Bereich des Naturschutzes nicht immer gerecht. Der Massentourismus des Sommers hat die Insel, die eigentlich vom Fischfang lebte, einerseits sehr verändert, hat andererseits aber nicht den Fortschritt gebracht, der

nötig wäre: Ausbau der Abwassersystems, mehr Flüge, bessere Schiffsverbindungen, Schul- und Krankenhausausbau.

Lampedusa als ein Erholungsort für viele Menschen, die dort ihren Sommer verbringen, hat aber noch eine andere Seite, die eng mit der Wandel der Insel im Zusammenhang steht. Sie ist auch zu einem Ort geworden, in dem Tausende von Menschen festgehalten werden, die in den Medien nur negativ als immerwährender Ankunftsorort von Flüchtlingen und MigrantInnen erwähnt wird und in dem inzwischen eine enorme Militärpräsenz vertreten ist.

„Das, was die Lampedusaner als unerträglich empfinden ist das immer wiederkehrende Schicksal der Insel. Die Bourbonen und die Faschisten nutzen die Insel als Strafgefangenenlager. Diese Insel wird als Abladeplatz für alles Mögliche genutzt, gerade wie es nötig ist, erst für Anarchisten, Oppositionelle und nun für MigrantInnen... Warum soll Lampedusa zu einem Gefängnis werden, nur weil es so weit weg vom Festland ist? Das ist ein unerträglicher Gedanke. Lampedusa stellt etwas anderes dar... hier ziehen die Wale entlang, die Schildkröten, warum dürfen hier keine Menschen lang ziehen...“

so Giusi Nicolini von der Legambiente. Dieser Gefängnisgedanke wird irreversibel, so fürchtet auch Bürgermeister De Rubeis, wenn Maroni bei seiner Entscheidung bleibt:

„ Letztes Jahr sind hier 31.500 MigrantInnen angelandet, 9000 von ihnen waren Tunesier, die, wenn es nach Maroni geht, hier gefangen gehalten werden müssen. All das hier, auf einer 22 qKM großen Insel mit 6000 Einwohnern. Das ist unmöglich, Lampedusa würde ertrinken: wegen der sanitären Probleme, wegen des Mülls, aufgrund des Wassermangels und so fort.“

Einen Wandel, den die lampedusanische Bevölkerung ablehnt, den die Regierung jedoch mit Gewalt durchsetzt: sie schickt über 1000 bewaffnete Kräfte auf die Insel:

„...die Regierung hat entschieden ein CIE auf Lampedusa zu eröffnen, dort, wo es niemand wollte und will... aber der Regierung ist egal, was die Bevölkerung will, was Demokratie bedeutet, was der Protest bedeutet. Der Staat setzt seinen Kopf durch: er entsendet Militärs und macht damit kurzen Prozess.“

Das erobert natürlich die Bevölkerung. Ein lampedusanischer Geschäftsmann erklärt uns sehr aufgeregt:

„Man muss endlich über unsere Probleme reden, nicht nur über die MigrantInnen, man muss über Steuern und den Tourismus reden! Seit 50 Jahren betreibt meine Familie zwei Hotels und ein Restaurant hier... schau hin, was siehst du da?! Niemand kommt mehr! Das Militär ist wegen den MigrantInnen hier... Wir sind keine Rassisten, aber wenn sich das hier nicht ändert werden wir zu Rassisten! Wenn sich das hier nicht ändert machen wir Krieg gegen Flüchtlinge!“

Die Präsenz der Militärs ist wirklich beeindruckend. Eine Lampedusanerin erzählt uns:

Wir wollen keine Gefängnisinsel! Ich weiß nicht, was hier abgeht... Meiner Meinung nach darf man diese Illegalen nicht sehen. Das Innenministerium stiftet ein großes Durcheinander hier. (...) Wir haben zu viele Polizisten auf der Insel, wir wollen diese ganzen „Bullen“ nicht sehen! Wir haben Angst um unseren Tourismus! Die Hotelbesitzer sind jetzt zwar froh, aber im Sommer zahlen die Touristen mehr! Die Polizei kontrolliert jetzt plötzlich uns! Denk nur an das Beispiel des Jungen in der Telefonzelle!“⁸

Schaut man die Hauptstraße, Via Roma, hinunter, sieht man tatsächlich nur Polizeiwannen, hört ihre Funkgeräte quäken, Autos des Zolls fahren hin und her. Abends bevölkern lange Tischgesellschaften

⁸ Ein junger Lampedusaner wurde von hinten in einer Telefonzelle mit Handschellen geprügelt. Die Polizei verteidigt sich mit den Worten, sie hätten ihn für einen ‚entlaufenen‘ MigrantInnen gehalten.

die Restaurants und Pizzerien, nur Männer, alle auf der Suche nach ein bisschen Abwechslung vom täglichen, langweiligen Einsatz.

Die Regierung wollte ein unmissverständliches Zeichen setzen: sie schickte Militärs, um den LampedusanerInnen klar zu machen, dass sie sich nicht zu wehren haben.

„Ein Minister, der von Föderalismus und lokaler Einheit schwärmt...dann kommt er hier nach Lampedusa und zwingt uns seinen Willen auf ohne zu bedenken, wer hier lebt“, so ein Mitglied der Organisation Askavusa.



Giusi Nicolini und Giuseppe Palmeri

Die große Anzahl der Militärs bringen auch ein logistisches Problem mit sich, wie uns Palmeri erklärt. Die jetzt tätige Fluglinie setzt nur noch Flugzeuge mit knapp 50 Sitzen ein und nicht selten bleiben die LampedusanerInnen am Boden, da die Maschinen mit Polizisten und deren Gepäck überfüllt sind. Auf eigene Kosten müssen sie dann ein Hotel auf Sizilien suchen und den nächsten freien Flug abwarten.

Zwar bringt diese massive Präsenz auch Geld auf die Insel, denn die Polizisten müssen ja schlafen und essen, und die Hotels sind im Winter meist leer. Doch wenn sie auch im Sommer bleiben, werden die Hoteliers und vor allem die Privatvermieter massiv verlieren, wie auch schon die Lampedusanerin sagte: am Touristen verdient man mehr, die Preise, die die Militärs zahlen, liegen unter dem Niveau. Des Weiteren ist es für den Tourismus wenig zuträglich, wenn man den ganzen Tag Polizei herumfahren sieht.

„Warum sollte ein Tourist herkommen und sich den Sirenenlärm anhören? Da kann er doch auch in der Stadt bleiben und sparen“,

so ein Lampedusaner. Ohne Touristen bleiben die Anlagen und die Privatferienhäuser leer, kein Verdienst... Zu Beginn dieser Saison sind immerhin 35 % Rückgänge bei den Buchungen im Vergleich zum letzten Jahr zu verzeichnen.

Doch was im Januar 2009 noch mit gemeinsamen Protesten der LampedusanerInnen und der dortigen Behörden begann, hat sich inzwischen massiv verändert. Was damals alle, vom ersten bis zum letzten Bürger, einte, scheint nun auseinander gebrochen zu sein.

3.2. - Der Protest der LampedusanerInnen spaltet sich

De Rubeis spricht von einem neuen Modell der Unterbringung, „etwas einmaligen, besonderem“, denn die Lebensrealität auf Lampedusa sei eine andere als in anderen Gegenden Italiens.

De Rubeis bezieht sich auf die 31.500 Anlandungen im letzten Jahr, unter diesen Menschen waren 9.000 Tunesier, die, wenn es nach Maroni geht, auf einer Insel mit 6.000 EinwohnerInnen bis zur Abschiebung festgehalten werden sollen. Das sei unmöglich! Die *citadella* der Hoffnung sei kein Abschiebungshaftlager!

„Die Regierung hat beschlossen, eine Abschiebungshaft auf Lampedusa zu errichten, niemand wollte das, niemand will das, aber die Behörden scheren sich einen Dreck um das demokratische System, um die Wünsche der Menschen.“

De Rubeis spricht von dem überfüllten Lager, von seinen Hilferufen, die niemand hören wollte. Im Gegenteil, man habe versucht ihn zu diskreditieren, ihn Rassisten geschimpft. Er aber insistiere weiter in eine Erstaufnahme.

„Die Idee des Bürgermeisters ist es, keine zwei Einrichtungen auf der Insel zu haben, sondern nur eine, eine gute, in der die Einhaltung der Würde dieser armen Menschen gewahrt wird.“ Sie kommen aus allen möglichen Gegenden, Frauen, Minderjährige, Asylsuchende, MigrantInnen. „Wie kann man die alle in eine kleine Einrichtung wie Contrada Imbriacola stopfen? (...) Das Phänomen der Migration ist nicht einfach zu händeln, und es löst sich nicht einfach so...“

Auf die gezielte Frage, ob also nun ein Zentrum auf der Loran-Basis angedacht ist antwortet der Bürgermeister nun endlich klar:

„Wenn das möglich ist, ist es eine gute Idee, da ich dort die Einhaltung der Würde für diese Menschen garantieren kann.“

Man spräche immer von Menschenwürde und Menschenrechten, aber meist dient es nur dazu, ein politisches Ziel zu erreichen. Für ihn sei der Kampf um die Würde der MigrantInnen sein Aufgabe als Bürgermeister.

Also wird die Contrada Imbriacola geschlossen?

„Ja, die Einrichtung in der Contrada Imbriacola wird geschlossen, wenn mein Projekt den Normen entsprechend durchgeführt werden kann.“

De Rubeis versucht die Vorteile aufzuzeigen, in deren Genuss die Insel durch das neue Zentrum an der Loran-Basis käme: eine neue Kläranlage, neue Straßen, neue Einrichtungen, denn alles, was man für die MigrantInnen macht, kommt auch den BürgerInnen zugute. De Bürgermeister habe „der Regierung seine Zusammenarbeit angeboten“, aber es bleibe abzuwarten, was der Staat nun entscheide, alles bleibe für ihn noch mit einem großen Fragezeichen besetzt.



Kleidungsstücke, verloren nach der Anlandung

“Lampedusa kann ein Abschiebungshaftlager nicht akzeptieren, auch wenn wir wissen, dass es das Lager ja schon gibt, weil die Regierung es eröffnet hat, umgewandelt von einem 5-Sterne-Hotel als Aufnahmemodell in einen Ort der Inhaftierung. Mit dem Bewusstsein, dass es hier kein CIE geben kann, da wir keinen internationalen Flughafen haben, direkte Rückführungsflüge also nicht gemacht werden können, in dem Bewusstsein, dass wir keine Konsulate und Botschaften haben, keine Gerichte, keine Richter, keinen Friedensrichter...Aber das Wichtigste: wir haben keine spezialisierten Anwälte, die sich mit der Thematik der illegalen Migration beschäftigen. Und es gibt keine Organisationen, die die Menschenrechte garantieren.“

Anfangs stehen alle LampedusanerInnen in diesem Protest zusammen. Doch nun ist der Protest gespalten und wir spüren die Anspannung auf der Insel während unseres Besuches. Hatten in den ersten zwei Monaten dieses Jahres noch alle, auch der Bürgermeister, gemeinsam protestiert, so hat sich das Blatt nun gewendet. Das ist dem Verhalten des Bürgermeisters zuzuschreiben, der weiterhin gegen die Einrichtung eines CIE ist und auf die Regierung schimpft, der aber gleichzeitig an den

Verhandlungstisch mit der Regional- und der Nationalregierung möchte. Das Ziel der Verhandlungen, und das wird im Laufe des Gesprächs mit ihm sehr deutlich, ist eine Erstaufnahme auf der Loran-Basis, davon möchte er Maroni überzeugen.

„Ob Loran ja oder nein, möchte ich jetzt erstmal nicht weiter diskutieren, schauen wir mal, was man in Rom diskutiert und wie es sich lösen lässt.(...) [Ich will] eine Erstaufnahme- und Erste Hilfezentrum, in dem garantiert wird, dass sich die Menschen dort nicht länger als 48 Stunden aufhalten und dann transferiert werden, auch wenn wir wissen, dass das nie in 48 Stunden geschehen ist, sondern immer sieben oder acht Tage gedauert hat. (...) Wir können nicht akzeptieren, dass die Leute sechs Monate hier bleiben.“

Der Bürgermeister scheint nun alles auf die Verhandlungskarte zu setzen, obwohl kaum zu verstehen ist, warum Innenminister Maroni von seiner Grundidee abweichen sollte. Die Bevölkerungsproteste stellen diese Verhandlungen in Frage, vor allem, weil sie nicht gemeinsam, sondern im Alleingang vom Bürgermeister geführt werden. Dieser legt den Protestbewegungen inzwischen sogar Steine in den Weg, wie sich bei einer Unterschriftenpetition Ende März zeigte: Ein Informationsstand zum Beginn der Unterschriftenkampagne gegen ein CIE auf Lampedusa wurde verboten (siehe Anhang).

Eine gute Aufnahmeeinrichtung würde laut Giusi Nicolini und Giuseppe Palmeri genügen, und für diese brauche man, wenn der Transfer funktioniert, keine größeren Kapazitäten! Anfangs seien die gemeinsamen Proteste sehr bewegend gewesen, vor allem, als die BürgerInnen gemeinsam mit den MigrantInnen demonstriert hätten. Doch nun besteht großer Zweifel an dem ehrlichen Ziel des Bürgermeisters.

„Der Bürgermeister stiftet Unruhe und Konfusion, denn als er der Presse erklärt hat, er sei gegen ein CIE, aber dass er auf der Loran-Basis ein Aufnahmelager mit 2000 Plätzen einrichten will ist das ein Wortspiel, das die Intelligenz der 5000 BürgerInnen in Frage stellt, die im Januar gemeinsam mit ihm demonstrieren waren. Dort gab es einen Bruch, und nun haben wir unsere eigene Linie, und die heißt: wir wollen zu dem zurück, was wir hatten: ein einziges Zentrum in der Contrada Imbriacola als Erstaufnahmelager.“ (Giuseppe Palmeri)

Auch die Ankunft der 27 Container für die Loran-Basis hat den gemeinsamen Protest gestoppt. Viele LampedusanerInnen protestierten gegen das Entladen auf der Hafenterrasse, einige haben versucht, den Bürgermeister telefonisch zu erreichen, doch dieser befand sich in Palermo, Handy ausgeschaltet. Als Palmeri ihn schließlich erreicht, erklärt De Rubeis, dass es sich nur um chemische Toiletten handeln würde.

„Wir haben eine Fotodokumentation, wir waren auf der Loran-Basis und haben die dort schon aufgestellten Container gesehen!“

„Als die Container ankamen und De Rubeis nicht erreichbar war haben wir das Vertrauen in ihn verloren“,

erklärt eine Lampedusanerin.

Dieser kurze Besuch und die Gespräche haben uns verstehen lassen, dass das Thema Erstaufnahme-Abschiebungshaft ein sehr kompliziertes ist. Doch auf Lampedusa geht es derzeit nicht allein um den Kampf gegen dieses Haftlager, der Protest zeigt auch, dass die LampedusanerInnen sich in ihren Rechten nicht vertreten fühlen.

4 – Die Anlandungen am 15. März 2009

Am Morgen des 15. März erhalten wir einen Anruf. Eine Anlandung am schönsten Strand Lampedusas, an der Isola die Conigli, der Haseninsel. Dort finden wir in den Felsen ein Schlauchboot von ca. 8 Meter Länge. Auf dem Weg hinunter und in den Felsen liegen überall Kleidungsstücke. In einer Reisetasche sind Windeln für Kleinkinder von 9-18 Monaten.



Das angelandete Schlauchboot

Wir kehren an die Mole des Hafens zurück, wo wir den Bürgermeister treffen. Er berichtet uns, dass in dem Boot ca. 70 Menschen waren, alle vom Horn von Afrika: Eritrea, Somalia, Äthiopien.

„Zum Glück waren keine Tunesier an Bord. Die hätten wir nämlich im CIE einsperren müssen, damit sie zurückgeführt werden. Die Asylsuchenden können nach Sizilien und Italien gebracht werden. Ich verstehe, weshalb sie fliehen, aber für die Tunesier brauchen wir eine andere Lösung, da es diese Rückübernahmeabkommen gibt, eine Lösung in der Heimat muss sich finden.“



Ein verlorener Schuh auf den Felsen

De Rubéis erzählt uns auch von einer Anlandung auf der Nachbarinsel Linosa. Dort sind an die 200 Menschen angekommen.

„Auf Linosa gibt es keine Möglichkeiten, sie unterzubringen, dort gibt es keine Einrichtung. Einigen geht es nicht gut. Sie werden sofort nach Porto Empedocle auf Sizilien gebracht. Meiner Meinung nach ist das ein Zeichen, dass die Regierung sie nicht hierher bringt, sondern gleich nach Sizilien. Es ist ein Zeichen gegen das CIE.“



Die Mole von Lampedusa, eine weitere Ankunft am 15. März.

Eine weitere Ankunft. Wir sehen einen Bus, der Migranten an einen unbekanntem Ort fährt. Niemand sagt uns, was nun mit ihnen geschieht. Kurz darauf erfahren wir jedoch, dass sie sofort nach Porto Empedocle gebracht werden sollen. Ohne Identifizierung, ohne medizinische Versorgung und Rechtshilfe. Nur eine Person wird in die Poliklinik gebracht. Einer unserer Kollegen befindet sich schon auf der Fähre auf der anderen Hafenseite. Er wird zufällig Zeuge dieses Transfers der Flüchtlinge, die gerade in Lampedusa und Linosa gelandet sind. Das Schiff fährt dann auch mit mindestens zwei Stunden Verspätung ab. Er beschreibt diese Überfahrt:



Kleidungsstücke auf den Felsen

Auf der Rückfahrt

Nach zwei kurzen, aber intensiven Tagen auf Lampedusa, die wir uns alle wünschten, um zu verstehen, was in den letzten Monaten auf der Insel in Sachen Ankunft von Flüchtlingen, Lager, politischen Positionen auch des Bürgermeisters passiert ist, nachdem wir vieles auf Video gebannt und aufgezeichnet haben, um eine Reportage zusammenzustellen, begeben mich am 15. März auf das Schiff der Siremar, um von Lampedusa zurückzufahren. Während ich auf einer der Bänke des Oberdecks sitze, kurz vor der Abfahrt, bemerke ich, dass sich etwas vom Meer dem Hafen mit hoher Geschwindigkeit nähert. Es sind zwei Schiffe, eines zieht etwas hinter sich her. Es ist ein Schlauchboot, auf dem MigrantInnen waren. Es handelte sich tatsächlich um eine der vielen Rettungsaktionen der „Meerespolizei“, in diesem Falle des Zolls und der Küstenwache. Dann verschwinden die beiden Boote aus meinem Blickfeld und dem meiner Kamera, es ist klar, dass genau das passiert, was ich mir vorgestellt hatte. An Bord sind wohl um die 50 MigrantInnen die an die gegenüberliegende Mole gebracht werden, dort, wo immer die erste Untersuchung der MigrantInnen vorgenommen wird.

Ich habe sofort verstanden, dass mein Schiff mit Verspätung ablegen würde, es würde wenigstens so lange dauern, bis die MigrantInnen, die in der letzten Nacht auf der Isola die Conigli gestrandet waren und die eben Angekommenen an Bord gebracht würden, denn am Anleger des Schiffes ist inzwischen eine massive Polizei- und Carabinieripräsenz zu verzeichnen. Die Prozedur geht enorm langsam vor sich. Schließlich legt das Schiff mit zwei Stunden Verspätung ab. Die Passagiere sind aufgebracht. Wer es gewohnt ist, immer zu reisen will diesen Dingen nicht mehr beiwohnen und die ewigen Verspätungen erleiden. Ich vernehme die leisen Proteste der Menschen. Sie erwachsen auch aus den Diskussionen um die MigrantInnen. Ich stelle fest, dass die Menschen wenig Ahnung haben, genau wie schon vor 10 Jahren, allgemeine Aussagen, die auf den Verkündungen aus dem Fernsehen beruhen. Auch diejenigen, die mehr wissen, haben es langsam satt.

Dann wird bekannt, dass das Schiff auch auf Linosa halten wird, wo uns weitere 170 MigrantInnen erwarten, die wohl auch heute Morgen angelandet sind. Die Leute beschweren sich weiter.

Es ist unmöglich, sich der „Roten Zone“ zu nähern, dort, wo die MigrantInnen sitzen. Wir nähern uns Linosa, verspätet. Ich frage mich, wie ich das Einsteigen der MigrantInnen filmen kann, denn die Carabinieri haben mir das Filmen verboten. Der einzige Weg ist die Flucht nach vorn und die Polizei um eine Genehmigung bitten...Ich spreche mit einem von ihnen, der mich zum Einsatzleiter bringt, den ich zufällig kenne. Da ich schon mal hier bin, „autorisiert“ er mich. Ok...aber nur vom Schiff auf die Mole von Linosa, keine anderen Bilder...immerhin kann ich es so vermeiden, alles heimlich machen zu müssen.

Es geht viel schneller als auf Lampedusa. Aber es wird immer später, die schlechte Laune der Passagiere verstärkt sich, einige sind nervös, dass immer mehr MigrantInnen an Bord kommen. Diese

werden immer mehr als Störenfriede gesehen, nicht als Menschen...“was haben wir damit zu tun...es sind schon so viele...es können nicht alle kommen“, sagen sie im Dialekt...“sie sollen absaufen...basta, basta!“

Dann schließlich stört sie der schlechte Geruch, der aus dem Salon der MigrantInnen kommt, die Ersten halten sich die Nase zu, wenn sie vorbei gehen, immer direkt vor den Polizisten lang, als wollten sie ihnen ihre Missbilligung zum Ausdruck bringen wollen. Dann rechtfertigen sie sich, es seien ja arme Hunde, wer weiß, wie lange sie schon unterwegs sind, aber der Geruch sei unerträglich...

Aber dort, an Bord, unter den ganzen alten Passagieren, ist sicher einer, der einmal ein Migrant war oder noch ist. Und vielleicht hat auch er gestunken, als er vor 50 Jahren seine langsame, lange Zugfahrt gemacht hat und in irgendeiner Stadt der Welt angekommen ist. Und irgendjemand wird ihn gemieden und gesagt haben „diese Makkaronis stinken ja schrecklich, warum gehen die nicht nach Hause...“

Die Kritik an der nicht erfolgten gesundheitlichen Versorgung sowie der fehlenden Rechtsberatung ist groß. Noch am selben Tag gibt die Kinderrechtsorganisation Save the Children, die auch innerhalb des Lagers arbeitet, eine Presseerklärung heraus (siehe Anhang). In dieser kritisiert sie die fehlende Hilfe gerade bei besonders Schutzbedürftigen:

„Schon am frühen Morgen wurden circa 100 MigrantInnen auf dem Schiff nach Sizilien gebracht, bevor sie identifiziert wurden. Man weiß also nicht, wie viele Minderjährige an diesem Morgen angekommen sind und niemand konnte über die eigene Rechtslage von den anwesenden humanitären Organisationen auf Lampedusa informiert werden. Man weiß also nicht, wie viele Minderjährige an diesem Morgen angekommen sind und niemand konnte über die eigene Rechtslage von den anwesenden humanitären Organisationen auf Lampedusa informiert werden.“



Eine Bibel aus dem Boot der MigrantInnen

Frontex und Küstenwache: Wer muss retten?

Die Rettung auf See ist für alle Menschen, unabhängig von ihrer Nationalität oder ihrem Status, durch verschiedene Abkommen garantiertes Recht.⁹

Leider existieren in Zeiten der Auslagerung des Flüchtlingsschutzes und der Grenzabschottung sehr unterschiedliche Meinungen über das „Wie“ der Rettung. Der UNCHR und andere Menschenrechtsorganisationen sind der Meinung, dass die Genfer Flüchtlingskonvention auch auf Hoher See gelten muss, andere negieren dieses Recht. Das Ergebnis dieser Rechtsverweigerung sind häufige Zurückschiebungen auf See statt der Rettung. Dazu kommt es auch im Kanal von Sizilien. Hier ein Beispiel von drei jungen Männern, die über See nach Italien fahren wollten:

“In Zuwarah konnten sie sich erst im Oktober 2008 einschiffen, nach fünf Jahren in Sebha, Bengasi und Tripolis, um sich dort die 800 für die Überfahrt nötigen Euro zu verdienen. Am Steuer saß ein Ägypter. Sie waren ungefähr 30 Leute an Bord. Unter ihnen drei Frauen (eine Eritreerin, eine Nigerianerin und eine Ghanaerin). An Bord waren Marokkaner, Tunesier,

⁹ UNHCR und IMO (International Maritime Organization), Leaflet on rescue at sea, http://www.imo.org/Facilitation/mainframe.asp?topic_id=1437

Ägypter, Ghanaer, Malier und Eritreer. Nach drei Tagen auf See, unter der Hitze der Sonne, treffen sie ein Patrouillenboot. Dies nimmt sie an Bord. Doch im Morgengrauen des nächsten Tages wurden sie an ein libysches Boot übergeben, das sie nach zwei Tagen Fahrt in den Hafen von Zuwarah brachte, also wieder nach Libyen. Die drei jungen Männer meinen, es sei ein italienisches Boot gewesen, aber sie haben die Fahne nicht gesehen. Auf jeden Fall war es ein Frontex-Boot, Nautilus III, die in dem Zeitraum im Kanal von Sizilien unterwegs waren. Niemand von ihnen wurde identifiziert, bevor sie den Libyern übergeben wurden. Niemand wurde gefragt, ob er einen Asylantrag stellen möchte. Technisch gesehen handelt es sich um eine Massenzurückweisung, was von der Europäischen Menschenrechtskonvention und von der Genfer Flüchtlingskonvention sowie von der Antifolterkonvention her nicht erlaubt ist. Und das, obwohl inzwischen sehr wohl bekannt ist, wie unmenschlich MigrantInnen in libyschen Gefängnissen behandelt werden.“¹⁰

Auf Lampedusa haben wir erfahren, dass die Küstenwache, die bis vor kurzem noch bis zu 70-80 Seemeilen Richtung Tunesien-Libyen rausfuhr, um Menschen zu retten, das nun nicht mehr tut. Die MigrantInnen kommen immer häufiger direkt auf den Inseln und Sizilien an, wie wir bei dem Schlauchboot des 15. März sehen konnten. Das bestätigt uns auch der Bürgermeister. Das scheint zu bedeuten, dass die Küstenwache Order erhalten hat, sich in der Nähe der Inseln aufzuhalten. In den internationalen Gewässern kümmern sich dann die Frontexboote – und schieben zurück, wie wir im Bericht der drei jungen Männer lesen können.

Da der Innenminister versprochen hatte, dass keine MigrantInnen mehr auf Lampedusa ankommen und da die Zentren immer wieder völlig überfüllt sind scheint man hier und da die Boote nach Sizilien und Malta durchfahren zu lassen oder aber sie werden sofort vor der nordafrikanischen Küste zurückgewiesen.

Die libyschen-italienischen Patrouillen, die laut Maroni am 15. Mai 2009 starten sollen, helfen sicher dabei, das eine oder andere MigrantInnenboot aufzuhalten. Da diese aber noch nicht gestartet sind, kommen die Flüchtlinge weiter auf Lampedusa, Linos, Pantelleria, Sizilien an, wovon wir uns mit unseren eigenen Augen überzeugen konnten.

5 – Was kann man tun?

Die Umwandlung in ein CIE mit aller militärischen Präsenz, die die Regierung aufgeboden hat – ein Polizist auf drei Lampedusaner – und die wirtschaftliche Bedrohung der Insel machen gemeinsam mit dem Ärger auf die noch immer nicht erfolgten Hilfen das Leben täglich schwerer. Einige LampedusanerInnen haben sich zusammengeschlossen, um in einem Bürgerprotest Unterschriften gegen die in ihren Augen unnötige, unbegründete und ungerechte Eröffnung eines Abschiebungslagers zu sammeln. Es bleibt abzuwarten, wie die Proteste auch innerhalb des Lagers weitergehen, sollte sich die Situation aufgrund von Überfüllung wieder zuspitzen.

Unser Anliegen war es, Kontakt zu den Menschen herzustellen, die diese Rechtlosigkeit der Bevölkerung und auch der MigrantInnen vor Ort leben.

Wir möchten diese Menschen so weit es uns möglich ist, unterstützen. Gemeinsame Aktionen vor Ort und Kontaktfindung außerhalb Lampedusas sind unseres Erachtens wichtig.

Wir werden wieder nach Lampedusa reisen, um uns gemeinsam mit den Menschen vor Ort für ihre und die Rechte der MigrantInnen einzusetzen. Wir werden, wenn es uns möglich ist, gemeinsame Veranstaltungen und gemeinsame Proteste planen.

Was kann jedeR tun? Neben Kontakthalten und Öffentlichkeitsarbeit kann man auch dem Aufruf namhafter KünstlerInnen und Persönlichkeiten folgen und nach Lampedusa fahren! Vor Ort sein und den Menschen mitzuteilen, warum man vor Ort ist.

¹⁰ <http://fortresseurope.blogspot.com/2006/01/cosi-le-navi-di-frontex-ci-respinsero.html>

Diesen Sommer möchte ich Ferien auf Lampedusa machen

Ich möchte dorthin fahren, weil ich die Bewohner im Fernsehen gesehen habe. Sie feierten mit den Migranten kurze Augenblicke der Freiheit, denn ich habe gesehen, wie sie gemeinsam das Brot gebrochen haben, eine alte Geste, vielleicht die älteste, die jemals Menschen miteinander verbunden hat, egal woher sie kommen, welchen Aufenthaltsstatus oder welche Papiere sie haben.

Weil sie es nicht verdient haben, ihr Land, ihre Straßen besetzt und militarisiert zu sehen, als ob man ihren gerechtfertigten und friedlichen Protesten mit dem Knüppel und der Uniform entgegentreten müsste.

Ich möchte dorthin fahren, weil sie mir in einem Land, in dem Egoismus, Barbarei, Gewalt und Rassismus triumphieren, gezeigt haben, was Zivilisation ist.

Ich möchte dahin fahren, weil mir der bürgerliche Gemeinsinn der Inselbewohner in der Kälte des Januars das Herz gewärmt hat. Weil sie die Logik des Krieges besiegt haben und solidarisch waren, weil die Aufnahme und die Solidarität mit den Migrantinnen und Migranten, die unter unmenschlichen Bedingungen in ein Lager gesteckt wurden, das der Ersten Hilfe dienen sollte und sich in ein Gefängnis verwandelt hat, wichtiger war.

Ich möchte dorthin fahren, weil es sich um eine Insel handelt, die es nicht verdient hat, von ihrem Recht als Teil Europas abgeschnitten zu werden, denn ich möchte dort umher fahren und in die Gesichter und in die Augen der wunderbaren Menschen sehen, die Freiheit und Brüderlichkeit forderten.

Ich möchte dorthin fahren, weil ich nicht Komplize derer sein möchte, die Lampedusa und die Lampedusaner wieder einmal sich selbst überlassen, und ihnen eine Verantwortung aufbürden, die nicht die ihre ist.

Ich möchte dorthin fahren, um zu verhindern, dass ihr wunderbares Vorbild durch Erpressung und Zugeständnissen für die Erfüllung von Bedürfnissen, in deren Genuss sie alle schon seit langem hätten kommen müssen, zerstört wird.

Ich möchte vielleicht nur fahren, um vielen von ihnen "danke" zu sagen.

Die Unterzeichner wissen um die Dringlichkeit der Situation auf Lampedusa.

Seit nun mehr als einem Monat werden Hunderte Migranten unter unwürdigen Bedingungen und völlig im Unklaren über ihr Schicksal von Menschen auf einer Insel von nicht einmal 22 Quadratkilometern Größe festgehalten, auf der um die 6000 Einwohner leben und auf der sich schon jetzt mehr als tausend Sicherheitskräfte aufhalten.

All das macht die Situation immer gefährlicher und liegt in der ausschließlichen Verantwortung der italienischen Regierung.

Die Unterzeichner sind sich weiterhin völlig im Klaren, dass die zivile, solidarische, friedliche und brüderliche Charakter der von vielen geteilten Proteste der Lampedusaner wertvoll und zerbrechlich ist. Die spontane und außergewöhnliche Einheit der Lampedusaner, sich gegen die Einrichtung eines Identifikations- und Abschiebungszentrums auf der Insel einzusetzen, und die Geltendmachung ihrer Rechte als italienische Bürger laufen in Gefahr, von einer tauben und den Bedürfnissen derer, denen sie nützen sollte, gleichgültig gegenüberstehenden Politik missachtet zu werden.

Unser Appell richtet sich an diejenigen, die nicht einfach bei einer der unzähligen Bezeugungen der Missachtung gegenüber dem Recht der Migranten, aber auch gegenüber dem Wunsch der Bewohner von Lampedusa und Linosa, in Würde zu leben, zusehen wollen. Wir rufen alle auf, sich zu mobilisieren und den laufenden Protest umgehend zu unterstützen.¹¹

¹¹ Aus dem Italienischen von Judith Gleitze

Erstunterzeichner

1. **Andrea Camilleri, scrittore**
2. **Roberto Alajmo, scrittore**
3. **Nanni Balestrini, scrittore**
4. **Rita Borsellino, associazione Libera**
5. **Emanuele Crialesi, regista**
6. **Dario Fo, uomo di teatro, premio Nobel per la letteratura**
7. **Mads Frese, giornalista**
8. **Silvana Gandolfi, scrittrice**
9. **Fabrizio Gatti, scrittore e giornalista**
10. **Massimo Gaudioso, regista**
11. **Margherita Hack, astrofisica**
12. **Wilma Labate, regista**
13. **Franca Rame, attrice e autrice di teatro**
14. **Giuliana Sgrena, giornalista**
15. **Paola La Rosa, avvocato, Lampedusana per scelta**
16. **Carmelo Gatani, skipper, Lampedusano per scelta**
17. **Omeyya Seddik, politologo, migrante tunisino**

Kontakt/Unterschriften : Lampedusa.hurra@gmail.com

April 2009

Die Arbeiten an der Loran-Basis sind bis Ostern eingestellt. Hintergrund ist ein Brief der Legambiente vom 13. Februar 2009, in dem die naturschutzbedingten Hindernisse des Geländes dargelegt werden. Die Regierung hat daraufhin nun die Arbeiten einstellen lassen, bis alle Genehmigungen vorliegen. Man spricht jedoch nur von einem kurzen technischen Stopp.¹²

Das CIE, ehemals Erstaufnahme in der Contrada Imbriacola, bleibt weiterhin überfüllt. Das provisorische Dekret ist Ende März abgelaufen und wurde um weitere zwei Monate verlängert..

Im März 2009 haben laut Aussagen des UNCHR 1706 MigrantInnen und Flüchtlinge Sizilien und Lampedusa erreicht.

Am Wochenende des 28.-29. März 2009 sind mehrere Boote mit Flüchtlingen an Bord vor der libyschen Küste in Seenot geraten. Mindestens eines der Boote mit mehr als 250 Personen ist gesunken. Nur 21 Menschen konnten gerettet werden. Sie befinden sich in Haft in Libyen. Da es keine gambische und keine kamerunische Botschaft in Libyen gibt, ist die Hoffnung, dass die Flüchtlinge aus diesen Ländern schnell aus dem Gefängnis entlassen werden, gleich Null.

¹² <http://www.ilmanifesto.it/il-manifesto/in-edicola/numero/20090404/pagina/07/pezzo/246540/>

Anhang

1. Comunicato stampa Save the Children, 15 Marzo 2009
2. Glossar
3. Aufruf Askavusa: Nein zum CIE
4. Adressen und Impressum

1 - Pressemeldung Save the children 15.3.2009

Save the children: Lampedusa, die angewandten Prozeduren bei den Anlandungen garantieren den Migranten, vor allem den Minderjährigen, ihre Rechte nicht

Circa 130 Menschen sind in den letzten Stunden auf der Insel angekommen, unter ihnen mindestens 10 unbegleitete Minderjährige.

Erste Hilfe, Unterstützung und Identifizierung von besonders Schutzbedürftigen, so auch Minderjährigen, müssen immer vor einem Transfer der MigrantInnen nach Sizilien und das Festland garantiert sein. Das forderte Save the children schon beim Treffen mit dem Vizepräsidenten der Europäischen Union, Jacques Barrot in der letzten Woche und diese Forderung ist auch in einer Mitteilung an den Innenminister vom letzten Freitag enthalten. Das Vorgehen bei den letzten Anlandungen auf Lampedusa bekräftigt die Notwendigkeit der Einhaltung dieser Forderung.

In der Nacht zum 15.3. sind ca. 65 MigrantInnen, unter ihnen 10 Minderjährige, in Lampedusa angekommen. Im Laufe des Vormittags folgten zwei weitere Anlandungen: eine auf Lampedusa mit ca. 70 MigrantInnen, eine auf Linosa mit mehr als 150 MigrantInnen.

Schon am Morgen wurden ca. 100 MigrantInnen (64 davon aus der Gruppe, die nachts angekommen war und ca. 40 von der am Morgen angelandeten) mit dem Schiff nach Sizilien gebracht, ohne vorher identifiziert zu werden. Man weiß also nicht, wie viele Minderjährige an diesem Morgen angekommen sind und niemand konnte über die eigene Rechtslage von den anwesenden humanitären Organisationen auf Lampedusa informiert werden.

„Die MigrantInnen sind in sehr schlechter gesundheitlicher Verfassung und geschwächt von der langen Reise angekommen. Nur die besonders schweren Fälle wurden in das Poliambulatorium der Insel gebracht“, erklärte Valerio Neri, Generaldirektor von Save the Children. „Der sofortige Transfer nach Sizilien“, so Neri, „kann zu schweren gesundheitlichen Problemen dieser Personen führen, wenn sie direkt nach der Ankunft so einer weiteren langen Schifffahrt gezwungen werden.“ Man weiß also nicht, wie viele Minderjährige an diesem Morgen angekommen sind und niemand konnte über die eigene Rechtslage von den anwesenden humanitären Organisationen auf Lampedusa informiert werden.

Save the Children bekräftigt die schon in den letzten Tagen ausgedrückte Besorgnis und fordert, dass auf Lampedusa wieder eine Erstaufnahme mit Erster Hilfe, Unterbringung und Identifizierung der besonders Schutzbedürftigen eingerichtet wird, bevor ein Transfer stattfindet.

Für weitere Informationen: Pressebüro Save the Children, 06 48070071 - 23, press@savethechildren.it¹³

2 - Glossar

CIE

Die CPT - centri di permanenza temporanea – Zentren für den zeitweiligen Aufenthalt, wurden mit Artikel 12 des Turco-Napoletano Migrationsgesetzes (40/1998) eingeführt (benannt nach den zwei hauptsächlich an der Erstellung beteiligten Ministern). Hierin sollten alle AusländerInnen überführt werden, „die eine Abschiebungsverfügung oder eine Zurückweisungsverfügung mit Begleitung an die Grenze“ erhalten haben. Mit dem Sicherheitspaket „decreto sicurezza“ haben sich die Haftzeiten inzwischen verändert. Das Dekret, erlassen am 20.2.2009 sieht eine Haftverlängerung bis auf 6

¹³ Aus dem Italienischen von Judith Gleitze

Monate vor (vorher: 2 Monate). Dafür sind die sog. illegalen MigrantInnen in ein CIE, dem Nachfolgemodell des CPT, zu inhaftieren: centri di identificazione ed espulsione – Zentrum zur Identifikation und zur Abschiebung.

CSPA

“Centro di Soccorso e Prima Accoglienza” – Erstaufnahme und Erstversorgung. Hier sollten die angelkommenen MigrantInnen laut Gesetz nicht mehr als 48 Stunden verbringen, bevor sie in andere Strukturen verlegt werden. Das funktioniert allerdings fast nie.

Sicherheitsdekret

Am 20.2.2009 wurde das so genannte “Anti-Vergewaltigungsdekret” vom Ministerrat verabschiedet. Dieses enthält zwei wichtige Neuerungen: die offiziell einzurichtenden Bürgerwehren und die Haftverlängerung für MigrantInnen in den CIE. Hier wird die Haftverlängerung auf 6 Monate festgelegt. Innenminister Maroni will damit die Rückführung in die Heimatländer garantieren, vor allem nach Tunesien, denn mit diesem Land besteht ein Rückübernahmeabkommen. Diese Norm greift der Rückführungsrichtlinie der EU vorweg, die noch gar nicht in Kraft ist. Diese sieht genau diese Rückführungen ohne Verfahren vor. Leider würden zwei Monate Haft nicht mehr genügen, da die Ausstellung der Papiere nach der Identifikation so lange benötige. 8 neue CIE sollen eröffnet werden, immer in Nähe eines Flughafens. (<http://migranti.wordpress.com/2009/03/02/decreto-anti-stupri-il-via-alle-ronde-e-prolungata-la-permanenza-nei-cie/>)

Frontex

Frontex ist die Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen. Grundlage ihrer Arbeit ist die Verordnung (EG) 2007/2004 des Rates der Europäischen Union. Am 26. Oktober 2004 verabschiedet der Rat der Europäischen Union besagte Verordnung zur Schaffung der Agentur Frontex. Ihre Hauptaufgabe, so sieht es die Verordnung vor, sollte in der Verbesserung der Koordinierung der operativen Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten im Bereich des Schutzes der Außengrenze der Mitgliedstaaten liegen. Gleichzeitig wird aber auch die Unterstützung der Mitgliedsstaaten in ihrer hoheitlichen Aufgabe der Grenzsicherung sowie der Abschiebung von nicht aufenthaltsberechtigten Ausländern hervorgehoben. Weiter werden der Agentur spezifischere Aufgaben gestellt. Im Mai 2005 nahm Frontex seine Arbeit auf, im September 2007 wurde das Hauptquartier in Warschau, Polen bezogen. Seitdem ist Frontex schnell gewachsen und arbeitet auf den verschiedensten Feldern einer Praxis der Flüchtlingsabwehr und der Sicherung von Grenzen. Die Mitarbeiterzahl ist von 44 (2005), 72 (2006) auf mittlerweile 87 (2007) gestiegen, Ende 2007 sollen es sogar 140 MitarbeiterInnen sein. 2005 verfügte die Agentur über 6,2 Millionen Euro, 2006 über 19,2 Millionen Euro und 2007 über insgesamt 35 Millionen Euro. Für 2008 wird das Budget auf 70 Mio Euro verdoppelt. Der Haushalt der Agentur setzt sich aus Zuschüssen der EU, Beiträgen der Schengen-Staaten sowie aus Gebühren für Dienstleistungen und freiwilligen Beiträgen zusammen. (<http://frontex.antira.info/frontex/>)

3 - Aufruf Askavusa: Nein zum CIE!

Die Gründung des Vereins Askavusa auf Lampedusa ist auch das Ergebnis der Ereignisse in den letzten Monaten. Diese Ereignisse haben einige Menschen dazu bewegt, sich zusammzusetzen und gemeinsam eine neues Bewußtsein zu schaffen. Ein Bewusstsein, dass die Verteidigung der eigenen Rechte nicht unabhängig von den Grundrechten jedes Menschen sehen darf.¹⁴

Zur Verteidigung der Würde und der Zukunft der pelagischen Insel und seiner Bewohner

Zur Verteidigung der Menschenrechte der Migranten

Mit einer Petition meldet sich der Zusammenschluss „NO CIE!“ aus Lampedusa zurück.

Mehr als zwei Monate nach der Eröffnung des Identifizierungs- und Abschiebungslagers auf Lampedusa lassen die Proteste der Bürger gegen die Maßnahmen von Innenminister Maroni nicht

¹⁴ <http://askavusa.blogspot.com/search/label/Presentazione%20dell%27associazione>

nach. Mit einer Bürger-Petition, die morgen, am 28. März, auf der Piazza Libertà startet, wird eine neue Mobilisierung auf der Insel ins Leben gerufen, die nicht klein beigibt und die gehört werden will! Diese Initiative wird nicht von der Kommunalverwaltung mitgetragen, im Gegenteil, sie wird versucht zu verhindern, in dem man die Erlaubnis verweigert, Tische auf einem öffentlichen Platz aufzustellen. Als Grund wird die öffentliche Sicherheit vorgeschoben, die Initiative sei "verspätet wenn nicht gar schädlich, denn der Moment der Konfrontation ist überwunden, um Raum zu geben für eine, natürlich sehr viel konstruktiveren Austausch." Da dies juristisch absolut irrelevante und daher nicht geeignete Beweggründe sind, um der Initiative Einhalt zu gebieten (...) wird morgen die Sammlung der Unterschriften beginnen.

Erstes Ziel ist es, zu zeigen, dass ein Großteil der Bewohner der pelagischen Inseln es nicht zulässt und auch niemals zulassen wird, dass sich ihre Inseln in ein europäisches Guantánamo verwandelt. Indem sie sich dem CIE entgegenstellen, fordern die Lampedusaner, dass das System der Hilfe und Aufnahme, wie es seit Eröffnung des neuen CSPA in 2006 in der Contrada Imbriacola erprobt wurde und das sich als Modellprojekt für ganz Europa darstellte, wieder aufgenommen wird.

Zum nun beginnenden Sommer soll das Bild der pelagischen Inseln als touristisches Ziel sich wieder durchsetzen. Es ist ein Ort von ausgenommener Schönheit, bewohnt von zivilisierten und gastfreundlichen Menschen, die an die Grundwerte der Demokratie und an die Solidarität glauben, und sich deshalb einem Gefängnis für Migranten widersetzen.

Die Entscheidung, ein Identifikations- und Abschiebungshaftlager auf Lampedusa zu installieren, in dem Migranten aus Nordafrika festgehalten werden, erscheint den Lampedusanern unnötig, unbegründet und in mehrfacher Weise ungerecht.

UNNÖTIG. Weil es offensichtlich ist, dass der Kampf gegen die illegale Migration, der auf Lampedusa geführt wird, nur einen lächerlich kleinen Teil des Phänomens betrifft: es handelt sich gerade mal um 9.000 Migranten von den insgesamt 33.000, die in 2008 auf Lampedusa ankamen. Im Gegensatz dazu stehen 330.000 irreguläre Migranten, die jedes Jahr in ganz Italien ankommen.

UNBEGRÜNDET. Weil die Rückführungen niemals legal von Lampedusa aus ohne eine nationale Zwischenlandung durchgeführt werden können. Außerdem ist Lampedusa aufgrund seiner absoluten Abhängigkeit vom Festland (Wasser, Energie etc.) und aufgrund der mangelnden geeigneten medizinischen Einrichtungen der am wenigsten geeignete Ort für eine solche Haftstruktur.

MEHRFACH UNGERECHT. Gegenüber den Inselbewohnern, die auf ihre legitime Frage nach der Erfüllung ihrer Rechte (Mobilität, Gesundheit, Bildung, Arbeit) die Errichtung einer Haftstruktur in einer der schönsten Zonen der Insel, zudem noch außerhalb jeder baulichen und umweltamtlichen Genehmigung, als Antwort erhalten haben. Gegenüber den Migranten, die in einer prekären und menschenunwürdigen Struktur und ohne jeglichen Rechtsschutz zusammen gepfercht werden. Lampedusa, 27.März 2008¹⁵

4 – Adressen und Impressum

www.borderline-europe.de
www.kom-pa.net
www.askavusa.blogspot.com

Weitere Informationen

www.fortresseurope.blogspot.com
www.meltingpot.org
www.proasyl.de
<http://frontex.antira.info/frontexwatch/>

¹⁵ <http://askavusa.blogspot.com/2009/03/nota-stampa-del-movimento-no-cie.html>, aus dem Ital. von Judith Gleitze

Impressum

© April 2009. Dieser Bericht wurde erstellt von borderline-europe Italien, kom-pa.net und Borderline Sicilia.
Verantwortlich für die deutsche Fassung: Judith Gleitze
Autorinnen der italienischen Fassung: Loriana Cavaleri, Germana Graceffo, Paola Ottaviano, Judith Gleitze
Fotos: Judith Gleitze, Dorothee Bruch (borderline-europe)

Kontakt:

Kom-pa: www.kom-pa.net, redazione@kom-pa.net

Borderline-europe Italien: www.borderline-europe.de, jg@borderline-europe.de, +39-340-980 21 96

Borderline Sicilia: +39-340-980 21 96